

# Erzählen, was verschwiegen wurde

Die Ausserrhoder Autorin Ruth Weber arbeitet in ihrem ersten Roman die eigene Familiengeschichte auf.

Claudio Weder

Anna will nicht berührt werden. «Sein lassen», raunt sie ihrer Enkelin zu, als diese zärtlich nach ihrer Hand greift. Es ist Lenas letzter Besuch bei ihrer Grossmutter im Altersheim. Wenige Tage später stirbt diese 106-jährige. Bedauerlicherweise weiss Lena nicht viel über sie und ihr «vom Krieg zerstörtes Leben». Denn mit Worten tat sich Anna schwer; vieles verschwiegen sie. Und so liegt es an Lena, die Geschichte ihrer Grossmutter, die auch ihre eigene Geschichte ist, zu rekonstruieren.

Schweigsam sind die Figuren in «Das Korsett», dem ersten Roman von Ruth Weber. Ein Zufall ist es wohl kaum, dass auch die Autorin sich mit Worten zurückhält, sie, die zuvor Gedichte und Kurzgeschichten verfasst hat. Knapp 130 Seiten zählt das dünne Büchlein, das am 1. März beim Ausserrhoder Orte-Verlag erscheint.

## Sehnsucht nach einem richtigen Vater

Es ist ein Büchlein über die Brüchigkeit familiärer Beziehungen. Zu ihrer Schwester hat Lena keinen Kontakt mehr. Und ihr Vater ist eine blasse Figur. Er kann gut rechnen und sammelt Briefmarken für den Blindenverein, kümmert sich aber nur wenig um seine Familie. Als Kind erkrankt er an Kinderlähmung, muss ein Korsett tragen. Es stützt seinen halbgelähmten Körper, dient ihm aber auch als eine Art zweite Haut, durch die nichts hinein, nichts nach aussen dringt. Unzugänglich bleibt er bis zu seinem Tod: Dass er ihren Besuch nicht wünsche, sagt er zu Lena auf dem Sterbebett. Und dass sie sich nichts zu sagen hätten.

An schlechten Vätern mangelt es in Webers Roman nicht. Auch Anna hat Sehnsucht nach



Das bewegte Leben ihrer 106 Jahre alt gewordenen Grossmutter beschäftigt sie: Autorin Ruth Weber aus Walzenhausen. Bild: Belinda Schmid

einem richtigen Vater. Ihren leiblichen kannte sie nicht, ihr Stiefvater hat sich an ihr vergangen. Er fiel im Krieg zu einem Zeitpunkt, als Anna ihre Heimat, das Tirol, bereits verlassen hatte, um in Appenzell als Dienstmagd in einer Metzgersfamilie zu arbeiten.

Auch Ruth Weber, aufgewachsen in Oberriet und seit mehr als 20 Jahren in Walzenhausen wohnhaft, hatte kein enges Verhältnis zu ihrem Vater. Die Geschichte, die sie erzählt, ist ihre eigene Familiengeschichte. «Es ist mehr real als erfunden», sagt sie. Die Namen habe sie abgeändert, manches weggelassen, nur wenig hinzugefügt. Ruth Webers Grossmutter starb 2019 – ebenfalls im

Alter von 106 Jahren. Und wie Lena fragte sich die Autorin damals: «Wie kann ein Mensch so lange leben und dabei mit so wenigen Worten auskommen?»

## Geschwister, von denen niemand etwas wusste

Darauffin beginnt Weber zu recherchieren, fügt die Bruchstücke zu einer berührenden Geschichte zusammen. Eine mit wenigen, aber sorgfältig gewählten Worten und vielen Zeitsprüngen erzählte Geschichte, die sich nicht nur um die schweigsame Grossmutter und den gelähmten Vater dreht, sondern auch historische Ereignisse beleuchtet: die beiden Weltkriege sowie die Polio-Epidemie, zu deren Eindämmung Massnahmen

erlassen wurden, die den Coronamassnahmen ähneln.

Mit ihrer Grossmutter setzte sich Ruth Weber schon im Gedichtband «Lichtsatte Tage» (2020) sowie in der Kurzgeschichte «Wurzeln» literarisch auseinander, mit der sie 2018 den Publikumspreis beim Ausserrhoder «Literaturland»-Wettbewerb gewonnen hatte. Die Romanform ist aber Neuland für sie: «Ich hatte das Bedürfnis, auch einmal etwas Längeres zu schreiben», erzählt die im Gesundheitswesen tätige Mutter von zwei Kindern.

Die Erinnerungsarbeit ist nun abgeschlossen. «Für mich ist es gut so», sagt die 50-jährige. Was ihre Familie jahrelang verschwiegen hatte, ist gesagt.

Manches davon hat die Autorin tiefberührt: dass ihre Grossmutter zwei Brüder im Krieg verloren hatte. Dass sie noch eine Schwester hatte, von der sie aber nie erzählte. Warum sie das nie tat, kann Ruth Weber heute etwas besser verstehen.

## Hinweis

Buchvorstellung am 4.3., 19 Uhr, Raum für Literatur St. Gallen.



Ruth Weber: Das Korsett, Orte Verlag 2022, 128 S., Fr. 28.–

## Tour de Kultur

### Kunstspaziergang, Rigolo-Seufzer

Noch bis am 6. März ist im Kunstmuseum St. Gallen die Ausstellung «Lèches Vitrines» von Martina Morger zu sehen. Die 32-jährige Liechtensteinerin zeigt dort unter anderem die Videoarbeit «Cleaning Her». Darin sucht sie Kunstwerke von Frauen im öffentlichen Raum der Stadt St. Gallen auf, reinigt sie und verleiht ihnen damit Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Am Samstag kann man sich mit Martina Morger



und Museumsdirektor Roland Wäpse auf einen Stadtpaziergang zu vier dieser Kunstwerke begeben. Treffpunkt ist um 14 Uhr im Foyer des Kunstmuseums. Um 17 Uhr gibt es ein Gespräch mit der Künstlerin. (gen)

Im Sommer 2021 zerstörte ein Sturm in Zürich Zelt und Bühne des Wattwiler Tanztheaters Rigolo. Nun können die Tänzerinnen um Marula Eugster endlich wieder mit ihrer Produktion «Sospiri» auf Tournee gehen. Marula Eugster hatte Rigolo 2020 nach 42 Jahren von ihren Eltern Mädir Eugster und Lena Roth übernommen. Am 3. und 4. März wird das Stück im Phoenixtheater in Steckborn aufgeführt, jeweils um 20 Uhr. In «Sospiri» suchen drei junge Frauen nach ihrer Bestimmung. Auch die berühmte Sanddorn-Balance, bei welcher Marula Eugster 13 Palmblattrispen und eine Feder zu einem Mobile zusammenfügt, ist zu sehen. (pd/gen)

# Ein Vollidiot der Leidenschaft

Im neuen Roman des Thurgauer Schriftstellers Christian Uetz geht es um einen Mann, dem die Erotik ebenso wichtig wie das Klima ist.

Rolf App

Unser Telefonat haben wir auf den Morgen verschoben. In Göttingen, wo er mit seiner Familie wohnt, muss Christian Uetz am Nachmittag seine beiden Söhne, die fünf und acht Jahre alt sind, zum Schwimmunterricht begleiten. Innerlich aber macht er sich schon bereit auf jenes dreifache Schwimmen in Worten und Tönen, das er zusammen mit dem Musiker Adrian Emanuel Egli in der alten Heimat absolvieren wird: in Gottlieben, Kreuzlingen und St. Gallen. Am ersten Abend noch ganz konventionell, mit Text und Musik, die sich abwechseln, bei den weiteren Auftritten nach einem Tag Probe dann stärker mit gemeinsamer Improvisation, erzählt der 58-jährige Thurgauer, der mit Lyrik und mittlerweile auch vier Romanen hervorgetreten ist.

Der Letzte, «Das nackte Wort», wird Gegenstand sein für eine jener lebhaften Performances, für die Uetz bekannt ist und in denen er Sätze und Gedanken auf sein Publikum niederrauschen lässt wie einen Wasserfall. Von «gewaltigen Kaskaden und Kadenz» spricht Fabian Schwitler im Nachwort zum Buch. Und Christian Uetz selber versichert, auf sein Alter angesprochen: «Bei den Performances brodelte es noch immer. Das geht voller Energie ab.»

## Ein Mann möchte Sklave sein

«Das nackte Wort» bezeichnet sein Schöpfer als «Autofiktion»: Selbsterlebtes, Selbstfantasiertes, Selbsterfundenes verbindet sich zu einer Art erotisch-philosophischer Irrfahrt zu Coronazeiten, der allerdings das Ziel abhandengekommen ist. Geht

es um Erfüllung? Um Erlösung? Oder um Selbstkasteiung? In Tagebucheinträgen, Dialogen, Szenen und schwindelerregenden Exkursen ins Geistige lernen wir die Welt von Georg Niemann kennen, der mit seiner Gefährtin Liv eine offene Bezie-



Christian Uetz ist in Egnach aufgewachsen und wohnt heute in Göttingen. Bild: Christian Beutler/Keystone

hung führt. Will heissen: Er nähert sich mal dieser, mal jener schönen Frau und ist dabei «auf der Suche nach Entgrenzung ins Unbekannte» gerne nackt, ob willkommen oder auch nicht. Das Erotische ist sein ureigenes Element, ohne dass der Unstete

dabei zur Ruhe käme. Wovon er träumt, das macht er ganz zu Beginn klar: Er möchte Sklave sein, will unterworfen werden, will wohl auch büssen für das Patriarchat. Die Herrschaft müsse zuerst umgedreht werden, findet er, patriarchale Ignoranz könne nicht auf Augenhöhe beendet werden.

Das sind, Pardon, seltsame Gedanken, wie nicht nur Liv findet. Bis ganz zum Schluss verheddert Georg sich im ermüdenden, manchmal nur so knapp verständlichen, aber doch auch wieder erhellenden Gewirr seiner Selbstrechtfertigungen. Denn er fördert dabei jenen abgründigen Narzissmus zu Tage, der nicht nur seine Existenz, sondern unsere Zeit insgesamt durchdringt. Er sei ja, führt Georg einmal aus, durchaus «für eine radikale Veränderung unseres Konsumverhal-

tens, aber nur solange wir darin die Lust nicht verlieren, die so wichtig ist wie das Klima». Da sind die Prioritäten klar.

Befreien aus seiner Sackgasse soll diesen Menschen eine geradezu hymnisch beschworene Philosophie. Doch sie sagt nur: Gott ist tot, jetzt bist Du selber Gott, was «sowohl göttlich als auch grässlich» ist. Denn der Mensch ist ein höchst zerstörerischer, im Konsumrausch jedes Mass verlierender Gott. Da helfen alle Beschwörungen nichts, die Georg Niemann, dieser Niemand unter den Männern, von sich gibt. Er ist und bleibt ein «Vollidiot der Leidenschaft».

## Hinweis

Heute, 19.30 Uhr, Literaturhaus Thurgau, Gottlieben; 25.2, 20 Uhr, Kult-X Kreuzlingen, 26.2., 20.15 Uhr, Grabenhalle St. Gallen.